Das
Prädikat,

Ein Lustspiel
in drey Aufzügen.

WJEN,
gedruckt mit Kurzböckischen Schriften,
1770.

Personen.

Herr von Kniebein.
Frau von Kniebein,
Fräulein Antonie. Ihre Tochter.
Herr von Jungheim. Antoniens Liebhaber.
Baron Altschloß. Ein Fremder, der sich für einen Kavalier aus einem uralten Geschlecht ausgiebt.
Herr Altmann. Der Frau von Kniebein Bruder.
Ein Wappenmahler.
Kathrine. Kammerjungfer im kniebeinischen Hauß.
Heinrich. Des Herrn von Jungheim Bedienter.
Bedienten aus dem kniebeinischen Hauß.

Die Handlung geht im kniebeinischen Hauß vor.

Auswärtigen Lesern, denen etwa dieses Lustspiel in die Hände kommen dürfte, ist zur Erklärung des Titels nöthig zu wissen, daß hierlands, wenn ein Bürgerlicher sich adeln läßt, man in gemeiner Mundart zu sagen pflegt, er nehme ein Predikat. Der Ursprung der Redensart scheinet daher zu rühren, weil vormals der Gebrauch war, daß Neugeadelte den angebohrnen Familien

Namen, entweder gänzlich ablegten; oder doch, durch Anhängung der Sylben, Feld, Wald, Stein, Felß, Bach, und dergleichen, prächtiger, und, nach ihrer Meynung, adelicher zu machen suchten.

Das Stück selbst unterwirft der Verfasser der Kritick; zufrieden, wenn es nicht unter ihr befunden wird. Ernstlichen Geschäften ganz gewidmet, kann er nur selten, in verlornen Stunden, den Musen opfern. Ohne besondere Veranlassung, würde auch dieses Lustspiel, weder aufgesetzt, noch zur Schaubühne abgegeben worden seyn. Es gehe also hin, und erwarte das Urtheil, welches allein seinen Werth bestimmen kann.

Erster Aufzug.

Ein Vorsaal in dem kniebeinischen Hauß, mit einer Hauptthüre, und zwo Seitenthüren, wovon eine gegen die Treppe hinaus, und die andere in das Zimmer des Fräuleins führet.

Erster Auftritt.

Kathrine. Heinrich.

Kathrine. (die dem hereintretenden Heinrich entgegen geht.)

Guten Morgen Heinrich! Er kömmt, wie geruffen. Was giebt er mir, wenn ich ihm gute Nachricht sage.

Heinrich. Nun, was will sie haben, mein schönes Kind? ein dutzend Küsse?

Kathrine. Die kann er behalten. Soll etwa ich ihm die Zeitung bezahlen? Doch Scherz bey Seite. Weiß er wohl, daß sein Herr wieder in Gnaden gekommen ist?

Heinrich. Sie hat mich zum Besten, Kathrine. Wie kann das seyn? Noch vorgestern wurde uns so kaltsinnig begegnet, daß mein Herr fast verschworen hätte, jemals wieder einen Fuß über die Schwelle zu setzen. Nie habe ich ihn so aufgebracht gesehen. Als wir nach Hauß kamen, warf er Degen und Hut zu Boden, und lief wohl eine halbe Stunde im Zimmer auf und ab, ohne ein Wort zu reden.

Kathrine. Der gute Herr! Ich bedaure ihn. So etwas muß aber auch schmerzen. Erst zieht man ihn gleichsam selbst ins Hauß. Da gilt niemand mehr als Jungheim. Nur ihn sollte mein Fräulein haben. Ohne dem unglücklichen Zufall, daß bald darauf die beyden Söhne an den Blattern starben, wäre die Hochzeit schon vorbey. Allein, kaum wird Fräulein Antonie einzige Erbin, so führet der Kuckuck einen verwünschten Baron Altschloß her — Der nimmt, mit seinen Pralereyen, erst die gnädige Frau, nachher auch den gnädigen Herrn ein. Doch ich hoffe, nunmehr soll er ausgedienet haben.

Heinrich. Und seit wenn diese glückliche Veränderung?

Kathrine. Nur seit gestern Abend. Als die Herrschaft aus der Gesellschaft kam, verspürte ich gleich etwas ungewöhnliches. Der gnädige Herr zankte mit den Bedienten. Die gnädige Frau, die man sonsten von weiten höret, redete kein Wort. Anfangs dachte ich, sie hätten unter sich einen Streit gehabt. Allein aus einigen Diskursen nahm ich bald wahr, daß etwas anders vorgegangen seyn müste. Nun was hältst du von dem Altschloß? sagte meine Frau zum gnädigen Herrn, als er sie zum Abendessen abholte. — Was ich von ihm halte? Er ist ein stolzer Narr; aber hast du auch recht verstanden? — Nur gar zu gut, versetzte die gnädige Frau. Am meisten verdroß mich, daß die Spornheimin, und die Kielsburgin, es auch hörten. — Was der gnädige Herr und die gnädige Frau weiter redeten, konte ich nicht verstehen, weil sie leise sprachen; außer daß dem gnädigen Herrn heraus fuhr: So gehts mit deinen Kavaliers! Nein, ich lobe mir Jungheimen.

Heinrich. Das ist ja unvergleichlich; gleich will ich es meinem Herrn hinterbringen. Doch bald hätte ich vergessen, warum ich hergekommen. Ihr Fräulein muß heute in aller Frühe ausgewesen seyn. Mein Herr sah sie vorbey fahren; da fiel ihm ein, ob er sie nicht einen

Augenblick allein sprechen könnte, ehe man noch im Haus aufstehet. Damit es aber, wie von ohngefähr, herauskomme, ist er hinauf in den dritten Stock, zu seinem guten Freund, gegangen. Mach Sie nur, Kathrine, daß Fräulein Antonie ins Vorhaus kommt. Da lasse Sie hernach die Thüre offen, so ist nichts natürlicher, als daß mein Herr, im Vorbeygehen, das Fräulein gewahr wird.

Kathrine. Wohl ausgedacht, Herr Heinrich. Man sieht, Er ist im Gelegenheit machen geübt. Doch geh Er nur geschwind, ich wills dem Fräulein melden.

Heinrich. Adieu, mein Engel.

Zweyter Auftritt.

Fräulein Antonie, die aus dem Zimmer tritt. Kathrine.

Fräul. Antonie. Wer ist hier gewesen? War es nicht Jungheims Bedienter?

Kathrine. Daß doch Eure Gnaden so gut rathen können. Ja, und Herr von Jungheim selbst ist nicht weit.

Fräul. Antonie. Er selbst nicht weit? Ich habe ihn erst an seinem Fenster gesehen, als ich aus der Kirche fuhr. So früh kann ich keinen

nen

nen Besuch von ihm annehmen. Wie würde sich das schicken?

Kathrine. O, dafür haben wir gesorget. Er macht seinem Freund im dritten Stock eine Visite, da wird er, wenn er Eure Gnaden erblicket, im Vorbeygehen hereinkommen.

Fräul. Antonie. Das sieht aber sehr einer Verabredung ähnlich. Doch in den Umständen, worinn ich mich befinde, kann ich mir einen so unschuldigen Schritt schon erlauben.

Kathrine. Ja, Ja, so was erlaubt man sich gern. Und, wie ich Ihnen schon gesagt habe, unsere Sachen fangen auch an, ein beßeres Aussehen zu gewinnen.

Fräul. Antonie. Das ist noch sehr ungewiß. Es kann sich eben so geschwind wieder ändern. Die glänzende Aussicht, mich in eine Familie vom ersten Rang zu bringen, hat meine Aeltern zu sehr eingenommen.

Kathrine. Hier kömmt Herr von Jungheim.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Hr. von Jungheim.

Jungheim. ~~Schönstes Fräulein~~! Darf ich, im Vorbeygehen, einen Augenblick herein treten?

Kathrine. Ja, ja, so im Vorbeygehen. Ich merke, es ist heute im Kalender ein glückliches

Zeichen, wo man einander von ohngefähr antrift. Ich will ſehen, ob ich nicht auch Ihren Heinrich antreffe. (geht zu der Thüre hinaus, wo Hr. von Jungheim hereingekommen iſt.)

Vierter Auftritt.

Fräulein Antonie. Hr. von Jungheim.

Fräul. Antonie. ~~Wertheſter~~ Jungheim! Sie kennen mein Herz. Ich kann es ~~Ihnen~~ nicht verbergen, wie ſehr ich Ihnen verbunden bin, daß Sie die Gelegenheit ergreifen, mich einen Augenblick allein zu ſprechen.

Jungheim. (indem er ihr die Hand küßt.) Liebenswürdige Antonie! Der vorgeſtrige unglückliche Abend — was für Kummer hat er mir verurſachet? Faſt gab ich alle Hofnung auf. Doch heute höre ich unvermuthet eine Nachricht, über die ich wieder auflebe. Ihre Aeltern ſollen auf den Altſchloß unwillig ſeyn.

Fräul. Antonie. Wiſſen Sie ſchon, was vorgegangen iſt?

Jungheim. Mein Bedienter erzählte mir eben jetzo etwas, das er von Kathrinen gehöret hat.

Fräul. Antonie. Ich bin ſelbſt nicht von allen Umſtänden unterrichtet. Ich kann nur aus dem, was meine Aeltern bey dem Abendeſſen halb abgebrochen redeten, ohngefähr auf etwas

ſchlie-

schließen. Man hat sich gehütet, ihren Namen vor mir zu nennen.

Jungheim. Gestern war die große Akademie im Kieselsteinischen Haus, wozu neulich die Einladung kam. Es sollen viele Personen vom ersten Range dabey erschienen seyn.

Fräul. Antonie. Baron Altschloß war auch dort. Ich muthmaße, daß ihn jemand, wegen seines Umgangs in unserm Haus, aufgezogen haben mag, und daß seine Antwort meiner Mutter mißfallen hat. Sie sprach etwas von Madam und von Mamsell. Beym Aufstehen sagte mein Vater, er wolle gleich heute um das Prädikat einkommen. Blos der Schwager Altmann sey schuld, daß er es nicht längst gethan.

Jungheim. Auch mit mir hat Herr von Kniebein wegen des Prädikats geredet. Ich habe ihm versprochen, der Sache nachzusinnen. Eben heute gedenke ich, ihm meinen ~~Gedanken~~ Pla zu eröfnen. Aber Englische Antonie! Hoffen Sie würklich gute Folgen von der gestrigen Begebenheit?

Fräul. Antonie. Sie wissen, Jungheim, wie leicht man sich damit schmeichelt, was man wünschet. Der ganze Grund meiner Hofnung bestehet in dem, was Sie von mir, und von Kathrinen, gehöret haben. Das ist nun freylich keine Sicherheit.

Jungheim. Hoffen wir getrost. Ihre Aeltern werden den Altschloß gewiß noch kennen

lernen. Aber ich höre im Zimmer läuten. Man ist aufgestanden, ich muß mich entfernen. Gegen Mittag werde ich das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Kathrine.

Kathrine. Es ist mir gewesen, als ob man geläutet hätte.

Fräul. Antonie. Du hast recht gehöret, Kathrine. Geschwind, damit nicht etwa jemand herauskömmt. Leben Sie indessen wohl Jungheim.

Jungheim. (küßt ihr die Hand.) Wie lang werden mir diese wenige Stunden vorkommen?

Sechster Auftritt.

Fräulein Antonie allein.

Warum mußte der Tod meiner Brüder mich zur Erbinn eines großen Vermögens machen? Außerdem wäre ich schon mit meinem Jungheim verbunden. Jetzt soll ich die zärtlichste, die vernünftigste Liebe dem Ehrgeitz aufopfern. Unseliger Reichthum, wie selten begleitet dich Zufriedenheit. (geht ab.)

Sie.

Siebenter Auftritt.

Ein inneres Zimmer, welches nachher durch das ganze Stück bleibet.

Herr und Frau von Kniebein, beyde noch im Nachthabit.

Frau von Kniebein. Die gestrige Historie ist mir die ganze Nacht im Kopf herum gegangen, ich habe kein Auge zugethan.

Hr. von Kniebein. Ich habe es dir immer gesagt, mein Schatz! daß ich dem Altschloß nicht recht traue.

Frau von Kniebein. Der Gräfinn, als sie fragte, wer die Frau mit dem kostbaren Schmuck wäre? zu antworten: Es ist eine gewiße Madam Kniebein. Hm! Ich wollte noch über das, eine gewisse, und den Ton, wie er es aussprach, hinausgehen, aber nicht einmal zu sagen, Frau von Kniebein. Ein Titel, den mir alle Welt giebt.

Hr. von Kniebein. Noch ärger war, daß die Gräfinn und Altschloß dabey lachten. Du hast auch das Wort Mamsell gehöret. Vielleicht meynten sie Antonien damit.

Frau von Kniebein. Ich kann fast noch nicht glauben, daß Baron Altschloß so falsch seyn sollte. Vielleicht habe ich unrecht verstanden. Es schmerzte mich nur, daß die Spornheiminn und Kielsburginn alles anhörten.

Hr. von Kniebein. Die stolzen Närrinnen! Ihre Männer sind kaum vor ein paar Jahren geadelt worden. Jetzo halten sie sich darüber auf, wenn andere Leute sich von nennen lassen. Eben als wenn sie es nicht auch gethan hätten.

Frau von Kniebein. Das freuet mich, sagte die Spornheim, daß die Kniebeininn, die es uns allen zuvor thun will, so durchgelassen wird. Ha, ha, ha, Madam ist ja auch nur der Titel, der ihr gebühret, da sie kein Prädikat hat. Was die Kielsburginn antwortete, konnte ich nicht verstehen. Aber es muß was spöttisches gewesen seyn, weil beyde überlaut lachten. Mein Schatz, das ist nicht länger zu erdulten. Ich sterbe sonst für Verdruß. Noch heute mußt du einkommen. Wenigstens um den Ritterstand, oder lieber gar um das Baronat. Wahrhaftig, viermalhunderttausend Gulden sind Vermögen genug dazu; die hat mancher Graf nicht.

Hr. von Kniebein. Gewiß nicht. Mit dem Baronat möchte es gleichwohl schwer hergehen. Der Sprung wäre zu groß; das soll in etlichen Jahren nachfolgen. Baron Altschloß könnte uns dazu verhelfen, wenn er es aufrichtig meynte

Frau von Kniebein. Ich hoffe noch von ihm das Beste. Ein Kavalier, von so einnehmenden Manieren; der mir alle Augenblicke die Hand küsset, mich Schwiegerma-

ma

ma nennet, sollte der unser spotten? Wie könnte er es wenigstens mit Antonien nicht gut meynen? Sie ist ja wahrhaftig ein liebenswürdiges Mädgen. Welch schlanker Wuchs? was für schöne Augen? was für eine holdselige Mine? mein ganzes Ebenbild, als ich jünger war. Still, ich höre Pferde halten. Vermuthlich kömmt Altschloß. Das ist die gewöhnliche Stunde, da er des Morgens spatziren reitet.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kathrine.

Kathrine. Baron Altschloß schickt seinen Laufer herauf, und läßt sich erkundigen, ob er die Ehre haben könne, Eurer Gnaden aufzuwarten.

Frau von Kniebein. Da haben wir ihn. Gut, sag Kathrine, er möchte kommen.

Neunter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein.

Hr. von Kniebein. Empfange du ihn indessen. Ich will mich geschwind ankleiden.

Frau von Kniebein. Geh nur, Kathrine soll dir die Schokolate bringen. (sie klingelt.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Frau von Kniebein. Kathrine.

Kathrine. Was befehlen eure Gnaden?

Frau v. Kniebein. Einen Sessel her, und bringe meinem Herrn sein Frühstück, hernach auch meines.

Kathrine. Des gnädigen Herrn Frühstück weiß ich schon, was nehmen aber eure Gnaden?

Frau v. Kniebein. Heute eine Wasserschokolate. (Kathrine geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Frau von Kniebein. Baron Altschloß.

Baron Altschloß. Unterthäniger Diener, haben eure Gnaden wohl geruhet? (er will ihr die Hand küssen, die sie aber zurück ziehet)

Frau v. Kniebein. Zu viel Ehre für mich, Herr Baron. Ich bin keine Dame.

Baron Altschloß. Diable! was ist das? was wollen Sie damit sagen, schönes Schwiegermamagen? Sind Sie nicht wohl auf? hat Sie heute Nacht ein Traum beunruhiget?

Frau v. Kniebein. Ey, stellen Sie sich nur unwissend. Sie werden es schon vergessen haben, was gestern in der Akademie geschehen ist.

Baron Altschloß. Le diable m'emporte, wenn ich weiß, womit ich eure Gnaden beleidiget habe.

Frau v. Kniebein. Sie wissen also nicht mehr, was Sie zu der Gräfin sagten? Meynen Sie etwa, daß man nicht höret, und siehet?

Baron Altschloß. Ist das mein Verbrechen? Ha, ha, ha. Eure Gnaden nehmen mir nicht übel, daß ich darüber lache. Die Gräfin fragte, wer die brilliante Dame wäre, mit der ich mich so lang unterhalten hätte? Ich war darüber anfangs betroffen. Die Gräfin hat ein Hauß voll Töchter, wovon sie mir eine anhängen möchte. Ich besorgte, sie dürfte vielleicht etwas von meiner Absicht auf Fräulein Antonien gehöret haben. Ich faste mich aber, und nennte eurer Gnaden Namen.

Frau v. Kniebein. Warum sprachen Sie so verächtlich: Eine gewisse Madam Kniebein. Ich glaube, Sie hätten mich wohl, wie sonsten, Frau von Kniebein nennen können.

Baron Altschloß. Ha, ha, ha. Ich sprach halb Französisch, halb Deutsch, wie wir Kavaliers pflegen. Ich sagte: Es ist eine gewisse Madame de Kniebein. Das ist ja eben so viel, als Frau von Kniebein. Eure Gnaden haben das de überhöret.

Frau v. Kniebein. Ich hörte aber auch was von Mamsell.

Baron Altschloß. Freylich. Die Gräfin fragte mich, ob das die Frau von Kniebein wäre, die eine so schöne Tochter hätte? Oui Madame, antwortete ich, Mademoiselle de Kniebein est charmante. Ich sagte es mit einem Nachdruck; mit einem solchen Nachdruck, daß die Gräfin bald etwas gemerket hätte. Da kann es seyn, daß eure Gnaden die Worte Madam und Mamsell gehöret haben.

Frau v. Kniebein. Nun ich wills ihnen glauben; aber warum lachten Sie, und die Gräfin?

Baron Altschloß. Ueber den lächerlichen Anzug der Spornheimin, und der Kielsburgin, die neben eurer Gnaden saßen. Haben Sie nicht wahrgenommen, Schwiegermama, daß die sechzigjährige Spornheimin ein rosenfarbes, grün garnirtes Kleid anhatte, und daß die Helfte von dem Schmuck der Kielsburgin falsche Steine waren?

Frau v. Kniebein. Das ist wahr. Sie haben sich vollkommen gerechtfertiget, Baron Altschloß. Nur schmerzet mich, daß die beyden Närrinnen glaubten, die Gräfin und Sie hielten sich über mich auf. Wenn sie es nun weiter erzählen.

Baron Altschloß. Das sey meine Sorge. Ich will sie satyrisiren, daß man Komödien von ihnen spielen wird. Aber englische Schwiegermama, kann ich nicht meine schöne

Braut zu sehen bekommen, um mich von meinem Schrecken wieder zu erholen?

Frau v. Kniebein. Gleich sollen sie Antonien sprechen. (sie klingelt.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Kathrine.

Kathrine. (mit der Schokolate.) Ich brachte eben die Schokolate. Befehlen eure Gnaden sonsten etwas.

Frau v. Kniebein. Ruffe Antonien herüber. Wollen Sie etwa auch ein Frühstück, Baron Altschloß?

Baron Altschloß. Ich danke eurer Gnaden ich habe es schon vor dem Ausreiten genommen. Das ist vermuthlich hiesige Schokolate. (er beriecht die Schokolate.)

Frau v. Kniebein. Von der besten Sorte.

Baron Altschloß. Ja, ja, für hiesige passir sie.

Frau v. Kniebein. Die Wiener Schokolate wird sonsten gerühmet.

Baron Altschloß. Ha! was macht man hier gutes? Ausländisch, eure Gnaden, ausländisch. Das ist ganz was anderes.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Fräulein Antonie.

Fräulein Antonie. (küst ihrer Mutter die Hand.) Ich wünsche Eurer Gnaden wohl geruhet zu haben. Was befehlen meine beste Mama?

Frau v. Kniebein. Baron Altschloß verlangte dich zu sprechen.

Fräul. Antonie. (zu Baron Altschloß.) Was belieben Sie mir zu sagen?

Baron Altschloß. (indem er ihr die Hand küsset.) Nichts anders, englisches Fräulein! als daß Sie reitzend, liebenswürdig, zum Anbeten schön sind, und daß ich für Liebe zu Ihnen sterbe.

Fräul. Antonie. Das haben Sie mir schon oft gesagt, Herr Baron. Wenn sonst nichts ist, darf ich mich wieder entfernen. (sie neigt sich, und will gehen.)

Frau v. Kniebein. Bleibe doch Antonie.

Baron Altschloß. Wie grausam? Man seufzet ganze Nächte hindurch. Man zählet alle Stunden des Tags, alle Minuten, bis man Sie zu sehen bekommet. Endlich erscheinet der gewünschte Augenblick. Da verschwinden Sie gleich wieder, oder Sie beobachten ein trauriges Stillschweigen. Ich errathe die Ursache. Sie können Jungheimen noch nicht vergessen.

Frau v. Kniebein. An den darfst du nicht mehr denken. Es ist dir ein ganz anderes Glück bestimmet.

Baron Altschloß. Ja wohl schöne Schwiegermama! ein ganz anderes Glück. Baronessin von Altschloß! Eine Dame? das klingt anders, als Frau von Jungheim. Ueber drey und dreißig Dörfer gebietende Frau. Ein Schloß, wie ein kleines Versailles. Eine fast kayserliche Jagd? In der Mitte von zwanzig Reichshöfen. An alle die will ich Sie führen. Vielleicht reisen wir gar nach Pariß. Nicht wahr Mama? Sie reisen mit.

Fräulein Antonie. Ich erkenne in der That, daß das Glück sehr groß ist, aber eben, weil es für mich zu groß ist, begnüge ich mich mit wenigern.

Vierzehnter Auftritt.

Herr von Kniebein. Die Vorigen.

Herr v. Kniebein. Gehorsamster Diener, Herr Baron. Sie werden mich entschuldigen, daß ich nicht eher erschienen bin. Ich habe mich nur in Eil angekleidet.

Frau v. Kniebein. Mein Schatz! ich habe mit dem Baron wegen gestern gesprochen. Er hat mir alles aufgekläret. Ich bin vollkommen zufrieden.

Herr v. Kniebein. Nun, das freuet mich von Herzen.

Baron Altschloß. Es war bloß ein Irrthum. Könnte ich nur auch meine schöne Antonie überzeugen! Die ist noch immer wider mich eingenommen.

Herr v. Kniebein. Das wird sich schon geben. Sie müssen sich darüber nicht wundern. Ihre Heurath mit Jungheimen war fast richtig. Es braucht Zeit, bis man die erste Liebe vergist. Doch ich habe etwas anderes mit Ihnen zu reden, mein werthester Herr Schwiegersohn. (zu Antonien) Du kannst jetzo in dein Zimmer gehen, Mädchen, Baron Altschloß kömmt heute wieder.

Fräulein Antonie. (für sich im weggehn.) Unglückliche! wie vergeblich war meine Hofnung!

Funfzehnter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein. Baron Altschloß.

Baron Altschloß. Worinnen kann ich Ihnen dienen, Schwiegerpapa! Gebrauchen Sie sich alles meines Kredits.

Herr v. Kniebein. Es ist eine Sache, die Sie selbst mit angehet, da Sie unsere Tochter heurathen. Sie wissen, ich stehe in einem an=

sehnlichen Karakter; ich besitze große Mittel: allein der Adelstand fehlet mir noch. Man nennet mich zwar Herr von Kniebein, und mit zwanzig tausend Gulden Einkünften, kann ich diesen Titel besser, als hundert andere behaupten. Aber ich möchte ihn gern mit Recht führen.

Baron Altschloß. Wahrhaftig, Schwiegerpapa! Das von ist hier gar zu gemein. Fast alles giebt sich adeliche Titel. Denken Sie, was mir neulich wiederfuhr. Ich gieng ohne Bedienten spatziren. Meine Tabackdose war leer. Ich trat zu einen Tabackladen, wo man zugleich alte Sessel, Tische, Spiegel, Bilder, und Kleider verkaufte. Darinn saß ein recht artiges, wohlgekleidetes Mädgen. Sie wissen, wir Kavaliers sind mit schönen Kindern nicht stolz. Ich unterhielt mich eine Weile mit ihr. Als wir im besten Diskurs waren, kam eine Magd, und richtete von Fräule Liserl an Fräule Katherl ein Kompliment aus, mit der Einladung, in das welsche Kreutzerspiel zu gehen. Ich fragte nach, wer das Fräulein Liserl wäre! Wer meynen Sie? Die Tochter der Frau, die gegen über einen eben dergleichen Kram hatte. Ha, ha, ha.

Frau v. Kniebein. Das ist erschrecklich, daß gar kein Unterscheid unter den Ständen ist.

Herr v. Kniebein. Eben deswegen möchte ich lieber gleich Baron werden. Vornehmlich

um Ihrer Willen, Herr Schwiegersohn. Es wird in den Partezetteln doch besser klingen, wenn man liest: Die wohlgebohrne Fräulein, des Reichs Freyherrn von Kniebein einzige Tochter? als: Fräulein Antonie von Kniebein, gerade hin.

Baron Altschloß. Ja Schwiegerpapa, Sie sollen Baron werden. Verlassen Sie sich auf mich. Das war auch ehe mein Gedanken. Gleich jetzo fahre ich zu dem Minister. Vielleicht bringe ich ihnen noch heute eine gute Zeitung. Doch à propos, theurer Schwiegerpapa! Eben fällt mir ein, daß ich heute den Sattler bestellet habe, der mir den prächtigen Vis à vis gemacht hat, den ganz Wien bewundert. Meine Wechsel von Frankfurt kommen erst künftigen Montag. Könnten Sie mir nicht einsweilen die Kleinigkeit vorstrecken? Es kömmt nur auf hundert Souverains an. Ich zahle sie mit den andern dreyhundert zurück.

Herr v. Kniebein. Von Herzen gern Herr Schwiegersohn. Ich habe eben so viel bey mir.

Baron Altschloß. Bester Schwiegerpapa! ich umarme Sie. Englisches Schwiegermamachen, ich küsse ihnen die Hände. In ein paar Stunden bin ich wieder hier.

Sech-

Sechzehnter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein.

Herr v. Kniebein. Das bekenne ich, Altschloß ist von einer unvergleichlichen Lebensart. Wenn nur seine Wechsel nicht immer so lang ausblieben. Er muß keinen guten Korrespondenten haben.

Frau v. Kniebein. Kleinigkeiten! Ich bin vor Freuden ausser mir. Du — Baron! Ich — Baroneßin! Antonie eine Dame! Das wird die Spornheimin und die Kielsburgin ärgern. Sie werden für Verdruß bersten. Ha, ha, ha. (beyde gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Kniebein. (sitzend und nachdenkend.)

Das nöthigste habe ich vergessen mit Altschloß zu verabreden. Ich studire hin und her auf ein Prädikat. Kniebein ist kein Namen, der sich dazu schickt. Zwar giebt es noch sonderbarere; aber wenn man wählen kann, sucht man sich lieber das Beste aus. Baron Kniebein! das klingt einmal nicht. Das Knie — das Knie — ist mir anstößig. Was wähle ich also? (er sinnt nach) Löwe! Bär! Adler! Drache! alle edlen Thiere, so gar auch den Hirsch, hat man schon weggenommen. Kein Berg, kein Stein, kein Felß,

kein

kein Thal, kein Wald ist mehr unbesetzt. Warum habe ich auch so lang gewartet? Vielleicht finde ich noch etwas am Himmel, das keiner hat. (Er denkt wieder nach.) Jupiter! Mars! die Namen sind zu heidnisch. Venus würde sich vollends nicht schicken. Ha! nun hab ich es. Frauenzimmer bringt doch allezeit Glück. Die Venus heist auch Morgenstern, und Abendstern. Das wären noch neue Prädikaten. Der Namen Morgenstern kömmt mir gleichwohl bekannt vor. Also das Prädikat Abendstern. Das hat gewiß noch niemand. Es bleibt dabey, ich nenne mich Baron Abendstern.

Zweyter Auftritt.

Herr von Kniebein. Ein Bedienter.

Bedienter. Gnädiger Herr! der Wappenmahler ist da.

Herr v. Kniebein. Gut, laß ihn herein kommen. Das ist ein Glück, daß ich vorher das Prädikat ausgedacht habe.

Drit-

Dritter Auftritt.

Herr von Kniebein. Wappenmahler.

Wappenmahler. Eure Gnaden haben um mich geschickt. Kann ich die Ehre haben, eure Gnaden mit meiner Kunst zu bedienen?

Herr v. Kniebein. Ja, mein guter Freund. Ich habe mich entschlossen, meinen Adel in den Freyherrnstand zu verwandeln.

Wappenmahler. (für sich) Seinen Adel? die Leute müssen doch glauben, man kennt sie nicht. (laut) Eure Gnaden befehlen also, daß ich Dero künftiges freyherrliches Wappen entwerffen solle?

Herr v. Kniebein. Ja, ein freyherrliches Wappen, mit Schildhaltern.

Wappenmahler. Wollen eure Gnaden das alte adeliche Wappen zum Herzschild machen, oder mit den neu hinzukommenden Stücken versetzen? darf ich bitten, mir es zu zeigen?

Herr v. Kniebein. Mein jetziges Wappen — Ich muß dem Herrn sagen, es war ganz einfach. Wie die alten Wappen sind. Ein abgehauenes Bein, in rothem Feld.

Wappenmahler. Das nennet man in unserer Kunst redende Wappen. Wo soll es also hinkommen?

Herr v. Kniebein. Ich muß dem Herrn aufrichtig sagen, daß ich das Bein lieber gar weglassen möchte.

Wappenmahler. Aber das alte adeliche Wappen?

Herr v. Kniebein. Darüber gehe ich hinaus, entwerfe mir der Herr nur sonst ein schönes Wappen.

Wappenmahler. Darf ich fragen, wie das Prädikat seyn wird?

Herr v. Kniebein. Baron Abendstern.

Wappenmahler. Das ist ein vortrefliches Prädikat. Aus dem wollte ich sechserley Wappen machen. Ohne Zweifel verlangen eure Gnaden ein Herzschild.

Herr v. Kniebein. Was meynt der Herr eigentlich mit dem Herzschild? ich habe mich um die Sachen niemals viel bekümmert.

Wappenmahler. Ein Herzschild ist das kleine Schildlein, das in der Mitte eines zusammen gesetzten Wappens stehet. Ich will es eurer Gnaden mit einem Riß deutlicher machen. Der kann zugleich den Entwurf des hochfreyherrlichen Wappens abgeben. (Er zieht seine Schreibtafel heraus.)

Herr v. Kniebein. Nun gut, lasse mich der Herr sehen.

Wappenmahler. Hier haben wir zuerst das Schild. Das theilen wir in vier Felder. In die Mitte kommt das Herzschildlein. Da gehöret

höret hinein eine Sonne, auf himmelblauen Grund; weil der Abendstern gleich nach Untergang der Sonne zu sehen ist. In die vordere obere, und in die untere hintere Feldung setzen wir den Stern. Der Grund muß schwarz seyn. Das bedeutet die Nacht. Damit man aber wissen möge, was es für ein Stern ist, so kömmt in die hintere obere, und vordere untere Feldung, das Zeichen der Venus, wie es im Kalender stehet. Silberfarb im rothen Feld. (**Er betrachtet seinen Riß.**) In Wahrheit, das giebt ein wunderschönes Wappen ab.

Herr v. Kniebein. Mit Farben möchte ich es sehen.

Wappenmahler. Oben auf das Schild kömmt die Freyherrn Krone. Was wollen aber euer Gnaden auf die drey Helme gestellet haben? und was für Figuren sollen die Schildhalter seyn?

Herr v. Kniebein. Das alles überlasse ich dem Herrn.

Wappenmahler. Nun so setzen wir auf den mitlern Helm die Sonne, auf den einen Seitenhelm den Stern, und auf den andern einen abgehauenen Mohrenfuß, damit doch von dem alten adelichen Wappen etwas übrig bleibt. Die Schildhalter müssen zwo weisse Tauben seyn. Diese waren, nach der alten Geschichte, die Leibvögel der Göttin Venus, die sie vor ihren Wagen spannt.

Herr

Herr v. Kniebein. Vortreflich! Ich brenne für Ungedult das Wappen ausgemahlt zu sehen.

Wappenmahler. Noch heute Abend sollen es eure Gnaden haben.

Herr v. Kniebein. Was ist dafür?

Wappenmahler. Die Tax für den ersten Riß ist sonsten nur zwey Gulden. Ich werde aber recht besonders meinen Fleiß anwenden, und überlasse die Bezahlung der Großmuth eurer hochfreyherrlichen Gnaden.

Herr v. Kniebein. Nun gut, gut; der Herr soll mit mir zufrieden seyn. Nur daß die Sonne, und der Stern, recht schön ausgedrücket werden.

Wappenmahler. Eure hochfreyherrliche Gnaden können sich darauf verlassen. Ich empfehle mich zu Gnaden.

Vierter Auftritt.

Herr von Kniebein, hernach ein Bedienter.

Das ist ein recht höflicher Mensch. Nun schon wieder eine Schwierigkeit überwunden. Jetzo kömmt es auf die Liberey, auf den Wagen, und die Pferdgeschirre an. Darüber muß ich mich mit meiner Frau berathschlagen. Das verstehen die Weiber besser, als wir, he, he. (Er klingelt.)

Bedienter. Was befehlen eure Gnaden.

Herr v. Kniebein. Die Baroneßin möchte herüber kommen.

Bedienter. Wen meynen euer Gnaden?

Herr v. Kniebein. Nun, meine Frau, soll herüber kommen. (für sich) Ich habe das Baronat schon völlig im Kopf.

Fünfter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein, welche nunmehr völlig angekleidet ist.

Frau v. Kniebein. Ich war schon auf dem Weg, als du nach mir schicktest.

Herr v. Kniebein. Mein Kind! wegen des Prädikats, und Wappen ist alles in Richtigkeit gebracht. Es kömmt nur noch auf Liberey und Wagen an. **Frau Baroneßin von Abendstern** wirst du künftig heissen. In dem Wappen sind Sonnen und Sterne, gelbe, weiße, blaue, rothe, und schwarze Farben. Liberey und Wagen müssen also darnach eingerichtet werden.

Frau v. Kniebein. Baroneßin von Abendstern! Vortreflich mein Schatz. Die Farben der Liberey! Gelb, weiß, blau, roth, schwartz — (sinnt nach) Wie werden wir sie eintheilen, daß nichts ausbleibt.

Herr v. Kniebein. Ja, das braucht Studiren.

Frau v. Kniebein. Etwas gemeines mag ich nicht. Gelbe Lieberenen geben fast alle Herrschaften. Rothe, blaue, sieht man auch häufig. Graue! die Farbe ist gar nicht im Wappen. Ha! jetzt komm ich darauf. Weiß, schneeweiß, nehmen wir.

Herr v. Kniebein. Aber das fleckt erschrecklich. Denk nur, wenn es regnet.

Frau v. Kniebein. Was ist an etliche hundert Gulden, mehr oder weniger, gelegen, ob wir schon das Jahr zweymal Lieberey geben müssen? Genug, es ist was besonderes. Wenn wir ausfahren, werden die Leute aufschreyen: Ha! das ist die Baron Abendsternische Equipage.

Hr. v. Kniebein. Meinetwegen. Rock und Weste also weiß! wie die Aufschläge und Borten? die Aufschläge! schwarz. die Borten

Frau v. Kniebein. Der Grund blau, mit gelben Streiffen.

Hr. v. Kniebein. Das ist kein übler Geschmack; aber nun die rothe Farbe? Die muß auch angebracht werden.

Frau v. Kniebein. Hm = = die rothe Farbe? Zu den Achselbändern, und zur Feder auf dem Hut.

C Herr

Herr v. Kniebein. Bravo. Also, schneeweiße Röcke und Westen, schwarze Aufschläge mit gelb und blauen Borten. Feuerfarbe Achselbänder, und Hutfedern. Nun kömmt der Wagen.

Frau v. Kniebein. Den must du angeben. Das ist der Männer ihre Sache.

Herr v. Kniebein. Nein, du irrest dich. Alles was zum Pracht gehöret, ist der Gesetzgebung des schönen Geschlechts unterworfen.

Frau v. Kniebein. So will ich dir meinen Gedanken sagen. Der Wagen müste mir Himmelblau seyn, mit dem Wappen auf allen vier Seiten. Der beste Lack, und stark vergoldete Bildhauer Arbeit, versteht sich von selbst. Die Leitseile roth, und alle Quasten weiß.

Herr v. Kniebein. Wo bleibt die schwarze Farbe?

Frau v. Kniebein. Die schwarze Farbe — Nun, die stellet das Lederwerk vor, das ist schwarz. Oder, wenn du rothes Lederwerk nimmst, so müssen die Pferde Rappen seyn.

Herr v. Kniebein. Vortreflich! Sobald Altschloß die Antwort vom Minister bringt, bestelle ich den Sattler.

Frau v. Kniebein. Noch auf eines hast du vergessen.

Herr v. Kniebein. Worauf?

Frau v. Kniebein. Auf die Einrichtung der Zimmer. Die sollten auch nach den Farben des Wappens spaliret seyn.

Herr v. Kniebein. Das wollen wir auf künftig sparen. Wir haben uns erst voriges Jahr neu eingerichtet. Der Spaß hat uns zwölf tausend Gulden gekostet.

Frau v. Kniebein. Du hast recht. Drey Zimmer sind ohnehin mit rothen, und drey mit gelben Damast spalirt. Thüren und Leisten weiß. Da haben wir schon drey Farben. Die übrigen werden sich auch noch anbringen lassen. Aber etwas nothwendigeres, mein Engel! (liebkosend) Zu dem Baronat gehöret auch wohl ein neuer Schmuck?

Herr v. Kniebein. Du hast ja schon einen, der mehr als zwanzig tausend Gulden werth ist?

Frau v. Kniebein. Das ist wahr, an Schönheit der Steine wird mir nicht leicht eine es zuvor thun. Darüber hält sich eben die Spornheimin auf. Auch begehre ich nichts neues, nur daß du mir den Schmuck neumodisch fassen läst.

Herr v. Kniebein. Das will ich thun — Allein, eines! eines störet meine Freude. Wenn doch auch Antonie vergnügt wäre! Ich kann dir nicht sagen, wie sehr mir das auf dem Herzen liegt. Es ist unser einziges, ein recht gutes, liebenwürdiges Kind.

Frau v. Kniebein. Darüber mache dir keine Sorge. Wie viel Frauen kenne ich, die ihre Männer ungern geheurathet haben! Sieht man ihnen einen Kummer an?

Herr v. Kniebein. Ja, wenn unser Kind wie andere Mädgen dächte, denen es, beym Heurathen, nur um Freyheit, um Rang, und Pracht zu thun ist! Aber du weist, Antonie war immer eine kleine Philosophin.

Frau v. Kniebein. Um so leichter wird sie Jungheimen vergessen.

Herr v. Kniebein. Ich wünsche es mehr, als ich es hoffe. Vernünftige Mädgen lassen sich nicht leicht von der Liebe bethören. Allein, wenn auch einmal in einem solchen Herzen die Liebe eingenistet hat, bringt sie kein Teufel mehr heraus. Hier sehe ich Antonien kommen; versuche dein Heil. Eine Mutter richtet immer bey der Tochter mehr aus, als der Vater; besonders in dergleichen Sachen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Frau von Kniebein. Fräulein Antonie.

Frau v. Kniebein. Was willst du Antonie?

Fräul. Antonie. (küst ihr die Hand.) Meine beste, meine theureste Mama! ich komme, mich Ihnen zu Füssen zu werfen, und alle ihre

Zärt=

Zärtlichkeit, alles ihr Mitleiden, für eine einzige, von Ihnen immer geliebte Tochter, anzuflehen. Liebste Mama! Verhindern Sie doch, ich beschwöre Sie darum, daß ich nicht durch die Heurath mit Altschloßen unglücklich werde.

Frau v. Kniebein. Einfältiges Kind, was redest du von unglücklich werden? Unglücklich — mit einem jungen wohlgestalten Liebhaber! mit einem Kavalier vom ersten Rang! Der schon jetzo reich ist; dem noch so viele Güter zufallen! Um den sich Gräfinnen streiten, und der dich ihnen vorziehet! Sage vielmehr, daß du glücklich, zum beneiden glücklich bist.

Fräul. Antonie. Ich will annehmen, alles, was eure Gnaden von Altschloß vortheilhaftes glauben, habe seine Richtigkeit. Folgt daraus, daß ich mit ihm glücklich seyn werde? Ist man es ohne Zufriedenheit? Und entfernet sich diese nicht von einem Herzen, das den würdigsten Gegenstand mit einem andern vertauschen soll, für den es keine Achtung tragen kann?

Frau v. Kniebein. Keine Achtung! und warum kanst du für Baron Altschloß keine Achtung tragen?

Fräul. Antonie. Kann ich es für einen Menschen, dessen Karakter Stolz und Leichtsinn ist? Von dem man nicht einmal weiß, ob er das würklich ist, wofür er sich ausgiebt?

Frau v. Kniebein. Närrin! Wenn er es nicht wäre, würde er den Zutritt in so vielen Häußern haben? Wenn er nicht würklich große Mittel besäße, würde er eine solche Figur machen können?

Fräul. Antonie. Unser Adel ist wegen seiner Leutseligkeit gegen die Fremden berühmt. Man darf nur in einem Hauß aufgeführet seyn, so stehen alle andere offen. Jedermann bestrebet sich um die Wette, Fremde mit Höflichkeit zu überhäuffen. Giebt es aber nicht auch Beyspiele, wo unwürdige Leute diese Gütigkeit mißbrauchet haben?

Frau v. Kniebein. Schweig, das sind Träume, die dir Jungheim in den Kopf setzet.

Fräul. Antonie. Nun! sey Baron Altschloß vornehm, sey er reich, so ist es ihm doch nur um mein Geld zu thun.

Frau v. Kniebein. Ich bin sicher, er liebt deine Person. Bist du nicht ein schönes Mädgen? Und wenn ihm auch darneben dein Geld gefiele, ist das was Böses? Freylich würde ein so vornehmer Kavalier sonsten bey seines gleichen geblieben seyn.

Fräul. Antonie. Eben der Umstand, daß hier, wo es unter dem Adel so viel liebenswürdige Personen giebt, Altschloß mich vorziehet, ist ein klarer Beweiß seiner eigennützigen Absichten. So sehr er sich verstellet, blickt doch seine Verachtung gegen uns hervor. Sind

eure Gnaden nicht selbst zuweilen über seine allzufreye Art unwillig geworden?

Frau v. Kniebein. Es ist wahr, daß er zuweilen Sachen thut, die ich von andern übel aufnehmen würde. Allein, bey ihm sind es nur ungezwungene, französische Manieren.

Fräul Antonie. Ich bitte eure Gnaden um Vergebung. Mit dergleichen Manieren würde er bey unsern Damen schlecht ankommen.

Frau v. Kniebein. Ey, das verstehst du nicht. Und wenn alles wäre, so bedenke, daß die Heurath mit Altschlossen dich zur Dame macht; daß dir hernach jedermann mit gröster Ehrfurcht begegnen muß; daß die stolze Spornheimin dir weit nachgehen wird. Was für ein Triumph für mich!

Fräul. Antonie. Aber wie theuer, meine beste Mama! kömmt ihrer armen Tochter der Triumph zu stehen!

Frau v. Kniebein. Mädgen! du machst mich unwillig. Die Liebe zu Jungheim verblendet dich ganz.

Fräul. Antonie. Nein, sie verblendet mich nicht, theureste Mama! Ohne Jungheim gesehen zu haben, würde ich eben so denken. Darf ich eure Gnaden auf die Zeit erinnern, wo sie selbsten mir Jungheims Eigenschaften anrühmten? wo Sie die Person glücklich prießen, auf welche seine Wahl fallen würde? Man führt ihn in unserm Hauß auf. Er sieht, er liebt

zu einer Zeit, wo ich noch nicht einzige Erbin war. Mein, in voraus für ihn eingenommenes Herz, ergiebt sich ohne Wiederstand. Ich sehe, daß die, von welchen ich abhänge, meine Neigung billigen, daß sie sich darüber freuen. Jungheim erlangt bald darauf sein jetziges Amt. Schon glaubten wir, uns dem Ziel unserer Wünsche nahe, als meine Brüder sterben. Diese Veränderung sammlet einen Schwarm Liebhaber um mich herum. Unter ihnen erscheinet auch Baron Altschloß, der mich vorher hundertmal gesehen, aber nie jene Schönheiten bemerket hatte, über die er jetzo erstaunet; ohne Zweifel, weil ihnen das Geld erst den rechten Glanz giebt. Gegen den nun soll ich Jungheimen vertauschen? Ach theureste Mama! (sie fällt Frau von Kniebein zu Füssen) Sie lieben ihr Kind viel zu zärtlich, als daß Sie es dem schändlichsten Eigennutz aufopfern sollten. Ich würde gehorchen. Mein Herz ist, gegen so geliebte Aeltern, keines Widerstandes fähig. Allein, Gram und Kummer würden bald meine Tage abkürzen. Nein, liebste Mama! Sie können gegen ihre Tochter, gegen ihre einzige Tochter, nimmermehr so grausam seyn.

Frau v. Kniebein. (hebt sie auf) Stehe auf, Kind! Du machst mich weichherzig. Man meynt es ja zu deinem Besten, wenn man dich zu einem hohen Stand erheben will.

Im

Im Grunde kann ich deine Liebe zu Jungheim nicht tadeln. Dein Vater und ich haben sie selbst vormals gebilliget, und was du von ihm erzählest, ist alles die Wahrheit. Kein anderer, als er, würde dich bekommen haben, wenn sich nicht eine so große Parthey hervor gethan hätte. Doch solten des Altschloß Absichten eigennützig seyn; solte er nicht deine Person lieben; solte er mich, und deinen Vater gering schätzen! Nun, so verspreche ich dir, wenn ich davon überzeuget werde, die Heurath geht zurück.

Fräul. Antonie. (küßt ihr die Hand) Ach beste Mama! Sie geben mir das Leben wieder, Sie werden überzeugt werden; gewiß, sie werden es, daß alles, was ich gesagt habe, nur zu wahr ist.

Frau v. Kniebein. Daran zweifle ich sehr. Wenn du gesehen hättest, mit was für einem Eifer er sich unserer Sachen annimmt! Dein Vater vertraute ihm seine Absichten, wegen des Prädikats; gleich bot er sich an, uns so gar das Baronat zu verschaffen. Noch heute sollen wir darüber die Versicherung haben.

Fräul. Antonie. Das Baronat! und noch heute! durch ihn, der nicht weiß, wie hier die Geschäfte lauffen! Jungheim —

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Herr von Jungheim will dem gnädigen Herrn aufwarten, er hätte etwas mit ihm zu reden.

Frau v. Kniebein. Last ihn nur kommen.

Achter Auftritt.

Frau von Kniebein. Fräulein Antonie.

Frau v. Kniebein. Ich gehe selbst, deinem Vater es zu melden. Du kannst inzwischen Jungheimen empfangen. Erzehle ihm alles, was ich dir, wegen der Heurath, vorgestellet habe. Jungheim ist ein vernünftiger Mann. Er wird mir wenigstens im Herzen recht geben, wenn er es dir auch nicht gestehet.

Fräul. Antonie. Liebste Mama! Er würde es gestehen. Sein Gemüth ist viel zu edel. Wäre er überzeugt, daß ich mit Altschloß glücklicher als mit ihm seyn könnte, er opferte meiner Zufriedenheit gewiß die seinige auf.

Frau v. Kniebein. (im Abgehen) Ja, ja, das liest man in Liebesgeschichten; aber ein würkliches Beyspiel hat man noch nicht gesehen.

Neunter Auftritt.

Fräulein Antonie, Hr. von Jungheim.

Fräul. Antonie. ~~Werthen~~ Jungheim! ich mache mir die wenigen Augenblicke, bis mein Vater kömmt, zu Nutzen, um Ihnen zu sagen, daß meine Mutter eben jetzo alles in der Welt angewendet hat, mich zur Heurath mit Altschloß zu bewegen. Ich habe ihr aber meine Verbindung mit Ihnen vorgestellet; ich habe sie inständig gebeten; und endlich hat sie mir einige Hofnung gegeben; doch nur auf den Fall, wenn sie von des Altschloß Falschheit wirklich Proben sehen würde.

Jungheim (küßt ihr die Hand) Wie erfreuen Sie mich, Englische Antonie! Zwar ist es sehr überflüßig, auf Proben von des Altschloß Falschheit zu warten; er läßt sie deutlich genug blicken. Doch genug, daß Frau von Kniebein zu zweiflen anfängt; die Augen werden ihr bald vollends aufgehen.

Fräulein Antonie. Ach, Altschloß ist noch sehr fest bey ihr. Er macht ihr glauben, daß er meinem Vater das Baronat verschaffen wolle. Noch heute soll alles richtig werden.

Jungheim. Das Baronat! ich muß darüber lachen. Altschloß! er, der so lang er hier ist, sich nur um spielen, und Lustbarkeiten bekümmert

mert

mert hat, der vielleicht keinen Minister kennet. Ich komme eben in der Absicht her, um mit ihrem Herrn Vater über diese Sache zu sprechen.

Fräul. Antonie. Ich höre schon meinen Vater. Leben Sie wohl Jungheim, arbeiten Sie an ihrem Glücke. Es ist das meinige.

Zehnter Auftritt.

Jungheim, Hr. von Kniebein.

Hr. von Kniebein. Ich bitte um Vergebung, daß ich Sie habe warten lassen.

Jungheim. Es hat gar nichts zu bedeuten, mein werthester Herr von Kniebein. Den Anlaß zu meinem Besuch gibt die vertrauliche Eröffnung, welche Sie mir neulich von ihrer Absicht, wegen eines Prädikats, machten. Ich habe der Sache nachgesonnen, und ich will Ihnen meine Gedanken mittheilen.

Hr. von Kniebein. Ich bin Ihnen sehr verbunden. Ich habe aber seither den Schluß gefasset, gleich den Herrenstand anzusuchen.

Jungheim. Dazu könnte ich nicht rathen. Sie würden eine abschlägige Antwort erhalten.

Hr. von Kniebein. Und warum das? andere Leute geben mir gute Hoffnung.

Jung-

Jungheim. Diese andere Leute wissen entweder nicht, was sie sagen, oder sie suchen Sie zu hintergehen. Wertheſter Herr von Kniebein! Ihnen iſt am beſten bekannt, was für eine zärtliche Neigung mich an Ihr Haus verbindet. Ich ſehe es, wie das meinige an. Allein eben, weil ich es redlich meyne, möchte ich Sie nicht gern einer abſchlägigen Antwort ausſetzen.

Hr. von Kniebein. Baron Altſchloß verſpricht mir, durch ſeine Bekanntſchaften das Baronat auszuwirken.

Jungheim. Er verſpricht, was er nicht halten kann. Ich weiß zwar, daß der Namen Altſchloß ihm den Zutritt zu Großen bahnet. Allein dieſe ſind viel zu erleuchtet, als daß ſie ſich um etwas annehmen ſollten, das unthunlich iſt. Was für Meriten wird Altſchloß von Ihnen anführen?

Herr von Kniebein. Was für Meriten? Darum hat er mich nicht befraget. Nun er wird anführen, daß ich Doktor bin; daß ich zwanzig Jahre in einem anſehnlichen Amt ſtehe; daß ich groſe Mittel beſitze; daß ich Güter anzukaufen gedenke; daß er meine Tochter heurathen will.

Jungheim. Der letzte Punkt iſt für mich ſehr ſchmerzlich. Ich will mich aber jetzo dabey nicht aufhalten, ſondern Ihnen nur ſagen, daß

kei=

keines von allen diesen Meriten, nicht einmal zur Erlangung des bloßen Adels, hinreichend ist.

Herr von Kniebein. Herr von Jungheim! Sie beleidigen mich.

Jungheim. Nur einen Augenblick Gedult, mein werthester Herr von Kniebein! Ich verehre ihr Doktorat. Ich glaube, daß Sie es würdig erlanget haben. Gibt es Ihnen aber einen Anspruch auf den Adelstand? Daß Sie lang dienen, beweiset das, daß Sie wohl gedienet haben? Sie haben es gethan, und das, das müssen Sie anführen.

Herr von Kniebein. Das versteht sich von selbst.

Jungheim. Um Vergebung, es trift nicht allemal zu. Doch fahren wir fort. Daß Sie reich sind, daß Sie Güter kaufen können, haben Sie mit andern gemein. Daß Baron Altschloß Ihre Fräulein Tochter heurathen will, ist dem Staat gleichgültig. Ziehen Sie vielmehr an, deß Sie in Ihrem Amt zählreiche Proben eines ausnehmenden Eifers für das gemeine Beste gegeben. Daß Sie, nicht zufrieden, nur jenes zu thun, was der gemeine Lauf der Geschäfte mit sich brachte, aus eigenem Trieb Gutes gewürket. Vergessen Sie nicht ihre angelegte Fabrik, die so viel tausend Menschen Nahrung verschaffet! die so vieles

Geld,

Geld, das vorhin außer Land gegangen, in dem Kreislaufe des Staats erhält!

Herr von Kniebein. Sie haben recht; darauf hätte ich nicht gedacht.

Jungheim. Alle diese wahren Verdienste hatte ich mir vorgenommen, bey dem Minister geltend zu machen. Und wenn Sie erlauben, werde ich es noch thun.

Herr von Kniebein. Aber, das geht ja nicht zusammen. Baron Altschloß sucht für mich das Baronat, und Sie wollen dem Minister vom Adelstand reden. Wie wäre es, wenn ich dem Altschloß, in einem Billet, die Liste meiner Meriten schickte? Doch wer kömmt? Mein Schwager Altmann.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen, Hr. Altmann.

Altmann. Grüß dich Gott Bruder, was machst du? Gehorsamer Diener, Jungheim! Nun das freut mich, daß ich Sie hier antreffe. Ein gutes Zeichen. Sie heurathen also noch meine Nichte!

Jungheim. Mein werthester Herr Altmann! Ich bin Ihnen unendlich für Ihre gute Meynung verbunden; Allein leider, habe ich zu diesem Glück wenig Hofnung.

Alt=

Altmann (zu Herrn von Kniebein) So bist du noch immer auf deinen Altschloß versessen! Doch ich weiß, es ist mehr deine Frau, als du. Die hat lauter Hochmuth im Kopf. Pfui, ich wollte mich schämen, wenn mich ein Weib regierte.

Herr v. Kniebein. Schwager, du bist immer der alte! Was dir einfällt, muß heraus. Es braucht hier keines Weiberregiments. Ich, und deine Schwester denken ganz gleich. Wir schätzen beyde Herrn von Jungheim sehr hoch. Er würde unsere Tochter gewiß bekommen haben, wenn sich nicht ein so reicher Kavalier gemeldet hätte. Konten wir wohl Antonien ein solches Glück entziehen?

Jungheim. Die Fortsetzung dieses Gesprächs würde mir allzuempfindlich fallen. Meine Gegenwart ist hier nicht weiter nöthig. Ich em- empfehle mich Ihnen, wertheſter Herr von Kniebein. Die Zeit wird kommen, wo Sie meinen Nebenbuhler werden kennen lernen. Gehorsamster Diener Herr Altmann.

Altmann. Warum gehen Sie so eilig?

Hr. v. Kniebein. Leben Sie wohl! Wir bleiben doch gute Freunde.

Zwölfter Auftritt.

Herr von Kniebein. Herr Altmann.

Altmann. Nein, das kann ich Euch nicht vergeben, daß Ihr Jungheimen auslasset. Einen Mann, den die ganze Stadt hochschätzet, der noch ein großes Glück machen wird. Und wen zieht ihr ihm vor? Einen Fremden, den ihr kaum von Namen kennet; der nur Euer Geld suchet; und mit dem Antonie, wenn er sie auch aus Liebe heurathete, doch niemals glücklich seyn würde.

Herr v. Kniebein. Nun, das heist die Sache zu weit treiben. Warum sollte sie nicht glücklich seyn, wenn er sie liebt?

Altmann. Weil ungleiche Heurathen selten gut ausschlagen. Eine solche Frau ist, so zu sagen, von der ganzen Welt abgesondert. Mit ihren vorigen Bekannten will, oder soll sie nicht mehr umgehen. Personen vom Rang ihres Gemahls achten sie nicht. Ihr bleibt also blos der Umgang ihres Mannes übrig. Sie wird dessen zuletzt auch, und gemeiniglich er noch früher satt. Bisweilen gehet vollends das mitgebrachte Vermögen darauf; alsdenn wehe der unglücklichen Frau! Am besten, jeder bleibt bey seinem Stande.

Herr v. Kniebein. Du hast zwar überhaupt nicht ganz unrecht, Bruder, aber alle Regeln leiden ihre Ausnahme.

Altmann. Ich lasse es zu, doch Altschloß wird sie gewiß nicht machen. Ich habe mich bey andern Fremden um seine Umstände erkundiget. Man versichert mich, daß er würklich von der Familie ist, von welcher er sich schreibet. Allein, der jüngste aus sechs Brüdern; der, an statt drey und dreißig Dörfer, womit er prahlet, nicht drey und dreißig Dachziegel besitzet, noch jemals besitzen wird. Sein ganzes Einkommen bestehet in einer kleinen Pension von Hauß, und im Spielen. Bald hat er Läuffer, Jäger, Lakayen, und die prächtigste Equipage. Bald behilft er sich mit einem schmutzigen Lehenlakayen, und einem Lehenwagen; er geht auch wohl gar demüthig zu Fuß. Seine Aktien müssen würklich anfangen zu fallen, denn ich höre, daß er an vielen Orten schuldig ist.

Herr v. Kniebein. Lauter Erfindungen von Leuten, die meiner Tochter ihr Glück mißgönnen. Er hat mit alle seine Familien Umstände erzählet. Er hat mir so gar sein Stammschloß, und mehr als zehn Oerter auf der Landkarte gezeiget, die theils ihm, theils seinem kränklichen Bruder zugehören. Er ist nicht der jüngste unter den Geschwistern, sondern folgt gleich nach dem Aeltesten. Daß er eini-

gen

gen Leuten schuldig ist; was thut das zur Sache? Auch dem Reichesten geht zuweilen an fremden Orten die Baarschaft aus. Wenn Baron Altschloß würklich so übel stünde, würde er längst seine schönen Ringe, Uhren, Tabatieren, verkauft, oder versetzet haben.

Altmann. Das, was zum Windmachen gehöret, greift man am letzten an, wenn niemand auf das gute Gesicht mehr Geld leihen will. Doch jetzo einen andern Diskurs. Ich höre Bruder, du willst würklich ein Prädikat nehmen?

Herr v. Kniebein. Ich habe mich dazu entschlossen, vornemlich wegen der Heurath meiner Tochter.

Altmann. Nun ins Himmelsnamen, sey es endlich auch um diese Thorheit. Das ist die kleinste. Was nimmst du für ein Prädikat?

Herr v. Kniebein. Baron Abendstern.

Altmann. Was zum Henker! Du willst gar Baron werden?

Herr v. Kniebein. Und warum nicht? Mit meinem großen Vermögen, und einer einzigen Tochter, die einen Kavalier heurathet?

Altmann. Du wirst erfahren, daß die Sache nicht so leicht ist. Aber was für ein verteufeltes Prädikat hast du dir genommen? Abendstern! Warum nicht gar Baron Mitternacht, Baron Morgenröthe! Behalte doch deinen ehrlichen Namen.

Herr v. Kniebein. Baron Kniebein würde nicht klingen. Wenn der Stand hoch ist, muß der Namen auch vornehm lauten.

Altmann. Daß doch die Leute so gern ihre ehrlichen Geburtsnamen verändern. Neulich ließ sich bey mir ein gewisser Herr von Lindwurm aus Prag melden. Ich sann hin, sann her, wer das seyn müste. Ich schlug den Schematißmus auf, ich fand keinen Lindwurm. Wer meynst du, daß es war? Unser alter ehrlicher Herr Lachs! Ha, ha, ha. Ich habe mich bald darüber ausser Athen gelacht. Und die Ursache, warum er sich dieses Prädikat ausgesucht hatte, war vollends zum Krepiren.

Herr v. Kniebein. Die Ursache also!

Altmann. Weil er mit dem Taufnamen Georg heisset, und Sanct Georg mit einem Drachen, oder sogenannten Lindwurm, gemahlet wird.

Herr v. Kniebein. Ha, ha, ha. Nun das hätte ich in meinen Leben nicht errathen.

(Die Thüre geht auf, und Baron Altschloß tritt unangemeldet ein.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Baron Altschloß prächtig angekleidet.

Baron Altschloß. Ah me voilà. (setzt sich nieder) Das heißt sich strapaziret. Ich kann

nicht

nicht mehr für Müdigkeit. An zehen Orten bin ich gewesen, über tausend Staffeln auf und abgestiegen. Aber es ist auch alles richtig.

Herr v. Kniebein. Schon alles richtig! Ich bin also Baron! da hörst du es Bruder? (zu Altmann.)

Baron Altschloß. Ah bonjour, Herr Altmann! Ich habe Sie nicht einmal wahr genommen, so voll ist mir der Kopf.

Altmann. Ihr Diener, Herr Baron. Das hat nichts zu bedeuten.

Baron Altschloß. Ja, ja, ich weiß schon, Sie sind ein rechter ehrlicher, alter deutscher Degenknopf, ein Feind von Komplimenten.

Altmann. Das bin ich, und zum Beweiß, muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht glaube, daß es mit dem Baronat meines Schwagers schon seine Richtigkeit habe.

Baron Altschloß. Parbleu! Sie ziehen das Wort eines Kavaliers in Zweifel?

Altmann. Aufrichtig zu reden, Herr Baron, ich habe einige Ursach, in das ihrige einen Zweifel zu setzen. Wenigstens kenne ich jemand, dem Sie theuer versprochen haben, daß er sein Geld noch vorigen Monat haben sollte. Bald ist der zweyte Monat verflossen, und er hat noch keinen Kreutzer gesehen.

Baron Altschloß. Das gehöret nicht hieher. Der verzweifelte Juden, der mir seine Waaren so theuer anhängte! Ich lasse ihn mit

Fleiß warten. Aber sagen Sie mir, warum wollen Sie nicht glauben, daß es mit dem Baronat des Herrn von Kniebein richtig ist.

Altmann. Weil ich weiß, daß man hier mit dem Baronat nicht um sich wirft; daß die Sachen auch nicht so geschwind gehen.

Baron Altschloß. Ja, wenn Sie es zu betreiben hätten. Allein, Leute meines gleichen.

Herr von Kniebein. So ist es also schon resolviret?

Baron Altschloß. Resolviret — das nicht; es ist aber eben so viel. Man hat mich versichert, daß man sich eine Freude daraus mache, mir zu dienen, daß man sein Bestes thun wolle.

Altmann. Hofsprache, Hofsprache, ha, ha, ha. Bruder, wenn deine Sache nicht weiter gekommen ist, so wird das Diploma so bald nicht ausgefertiget werden.

Baron Altschloß. Gut, gut, Herr Altmann. Man weiß schon die Ursache, warum Sie nichts glauben. Sie sind ein großer Protektor von Jungheimen. Dem hätten Sie Fräulein Antonie lieber gegönnet.

Altmann. Gewiß, das gute Kind würde mit Jungheimen besser fahren, als mit Ihnen.

Herr von Kniebein. Herr Schwager, Herr Schwager, Sie machen es zu arg.

Baron Altschloß. Ha, ha, ha. Lassen Sie ihn reden, Schwiegerpapa! Wenn er einmal mein Oheim ist, und mich recht kennet, was

gilts,

gilts, wir werden die besten Freunde. Als-
denn muß er mir auch ein Prädikat nehmen.

Altmann. Sie haben mir schon eines gege-
ben: Degenknopf.

Baron Altschloß. Vortreflich, ha, ha, ha,
so habe ich Sie gern, mein theurer künftiger
Herr Oheim! wenn Sie fein munter, fein
spaßhaft sind.

Altmann. Ich gehe, wenn ich länger blie-
be, überliefe mich die Galle. Adieu Bruder,
wir sprechen uns schon noch, ehe dein Diplo-
ma ausgefertiget wird. Gehorsamer Diener,
Herr Baron, ich empfehle Ihnen mein Prä-
dikat.

Vierzehnter Auftritt.

Baron Altschloß. Hr. von Kniebeln.

Herr v. Kniebein. Sie müssen ihm etwas zu
gut halten, Herr Baron! Jungheims Vater
und er, waren Herzensfreunde; darum sieht
er Ihre Heurat nicht gern. Er wollte mich
eben zuvor, ehe Sie kamen, bereden, daß Sie
von sechs Brüdern der jüngste wären; daß
Sie von Haus wenig hätten; daß Sie
vom Spiel lebten, und daß es mit Ihnen über-
haupt nicht zum Besten stünde.

Baron Altschloß. Da sieht man, wie die Leute Wahres mit Falschem zu vermengen wissen. Ha, ha, ha, ich muß über den guten ehrlichen Mann lachen, daß er sich solches Zeug hat aufbinden lassen.

Herr v. Kniebein. Ich habe auch kein Wort davon geglaubt.

Baron Altschloß. Es ist wahr, ich bin von sechs Brüdern der jüngste. Allein ein Bruder ist in Korsika geblieben. Den andern hat der Pulverthurm zu Brescia, bey der Durchreise, erschlagen. Der dritte ist im Rhein ertrunken. Der vierte hat sich auf der Jagd den Hals gebrochen. Und der älteste, der Majoratsherr, hat alle mögliche Krankheiten an Hals. Schwindsucht, Wassersucht, Podagra, er kann kein halbes Jahr mehr dauern.

Herr v. Kniebein. Nun, das heisse ich Glück. Fünf Brüder in einem Jahr zu verlieren, und Majoratsherr zu werden!

Baron Altschloß. Eine kleine Pension! sagt Herr von Altmann. Wenn zwanzigtausend Gulden Einkünften nicht viel sind, so hat er recht.

Herr v. Kniebein. Zwanzigtausend Gulden? Wahrhaftig, das ist nicht wenig. Sie werden also wohl alle Pensionen ihrer Herrn Brüder geerbet haben?

Baron Altschloß. Freylich. Aber die Herrschaft, die ich im Spiel gewonnen habe, macht das Hauptwerk aus.

Hr.

Herr v. Kniebein. Eine Herrschaft im Spiel?

Baron Altschloß. Darüber wundern Sie sich? Haben Sie nichts von der Herrschaft gehöret, die man jetzo ausspielet? Doch auf diese Art habe ich meine Herrschaft nicht gewonnen. Nein, im eigentlichen Spiel, im Pharaon; zu Frankfurt, bey der Krönung.

Herr v. Kniebein. Der Teufel! Eine Herrschaft auf eine Karte zu setzen.

Baron Altschloß. Auf einer Karte eben wurde Sie nicht gewonnen. Ich debankirte nur, in drey Tägen nach einander, drey Banken, jede von zehentausend Souverains, und mit dem Gelde kaufte ich die Herrschaft.

Herr v. Kniebein. Da thaten Sie wohl daran. Sonsten geht der Spielgewinn gemeiniglich fort, wie er kömmt. Nun begreife ich, warum man von Ihnen sagt, daß Sie ein großer Spieler sind. Sie spielen doch jetzo nicht mehr so stark?

Baron Altschloß. Ach nein! Hier sind ja die Glücksspiele verboten. Wenn man nicht zuweilen noch mit Wetten etwas gewinnen könnte, wäre gar nichts zu thun.

Herr v. Kniebein. Für dieses weise Gesetz können wir unsern Oberen nicht genug danken.

Baron Altschloß. Wenn endlich Herr Altmann mir vorwarf, daß ich seinem Hausherrn, dem Kaufmann noch schuldig wäre, so hätte er hinzu setzen sollen, daß mir der Jud die Bor-

ten, die Stoffe, und den übrigen Kram, so theuer angehänget, daß ich bald die Hälfte darauf verloren habe.

Herr v. Kniebein. Haben Sie die Sachen wieder verkauft?

Baron Altschloß. Man macht bisweilen eine kleine Spekulation. Doch kommen wir jetzo wieder auf ihr Baronat.

Herr von Kniebein. Eben wollte ich Sie selbst darauf erinnern. Jungheim hätte mir vorher bald den Kopf warm gemacht. Ich weiß nicht, was alles für Meriten man nach seiner Meynung haben muß.

Baron Altschloß. Ha, da versteht Jungheim den Kuckuck davon. Es ist genug, daß Sie viermalhunderttausend Gulden besitzen, und daß ich ihre Tochter heurathe. Noch heute Abend bringe ich Ihnen die Resolution. Sie können sich darauf verlassen.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Bedienter. (zu Altschloß) Die gnädige Frau läßt sich erkundigen, ob Eure Gnaden hier zu speisen belieben?

Baron Altschloß. (sieht auf die Uhr.) Diable! schon über zwey Uhr. Entschuldige er mich bey seiner gnädigen Frau. Ich bin heute an-

der-

herwärts gebeten. Auf den Abend warte ich ihr auf. Meinem schönen Fräulein lasse ich die Hände küssen. Gehorsamer Diener, Schwiegerpapa! Leben Sie wohl, auf baldiges Wiedersehen.

Herr v. Kniebein. Nun es thut mir leid, doch heute Abend erwarte ich Sie ohnfehlbar mit der guten Zeitung.

Baron Altschloß. Ja, ja, gewiß, ich gratulire im Voraus.

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit-

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Baron Altschloß. Herr von Kniebein.

Baron Altschloß.

So ists, bis Morgen haben wir die Resolution.

Herr v. Kniebein. Sie waren also bey dem Minister?

Baron Altschloß. Zweifeln Sie daran? Wir sind die innigsten Freunde. Wenn die altschlo-

ßische

lische Equipage von weitem erscheinet, macht der Portier schon das Thor auf.

Herr v. Kniebein. Und fand der Minister keine Schwürigkeit?

Baron Altschloß. Schwürigkeit? Kaum hatte ich die Sache angebracht, so umarmte er mich. Mon cher, sagte er, wie sehr freue ich mich, daß ich Ihnen in etwas dienen kann! Sie wissen, Sie haben mit mir nur zu befehlen.

Herr v. Kniebein. Das ist doch etwas großes, wenn man bey Ministern so in Kredit stehet.

Baron Altschloß. Allerdings. Da wissen freylich Leute wie Jungheim nichts davon. Die müssen Stunden lang im Vorzimmer warten, wenn Baron Altschloß, vor ihnen vorbey, gerad in das Kabinet des Ministers geht. Doch à propos Schwiegerpapa! liegt das Geld für die Tax schon bereit?

Herr v. Kniebein. Wie viel betragt sie?

Baron Altschloß. Alles zusammen wird — tausend Dukaten betragen. Nur geschwind alles richtig gemacht, so können wir das Baronat gleich in den Heuratskontrakt setzen. Nicht wahr Schwiegerpapa, es bleibt dabey, wir bringen ihn Morgen zu Stand?

Herr v. Kniebein. Ja Herr Schwiegersohn. Eben habe ich nach den Schwager Altmann

ge-

geschicket, um mit ihm die Puncten zu verabreden.

Baron Altschloß. Was brauchen wir den alten verdrüßlichen Mann dazu? Der Heuratsbrief ist ganz kurz. Sie geben ihrer Fräulein Tochter hundert tausend Gulden mit, und erklären sie zur einzigen Erbin. Ich versichere ihr zur Widerlage zweymal hundert tausend Gulden auf meine Güter. Da ist es alles.

Herr v. Kniebein. Altmann dürfen wir doch nicht ganz ausschliessen; Sie wissen er ist reich, meine Tochter kann ihn erben.

Baron Altschloß. Sie haben recht Schwiegerpapa. Aber noch etwas. Weil ich schon einmal die Hauptsache über mich genommen habe, will ich auch wegen der Kosten alles besorgen. Geben Sie mir die vier tausend Gulden gleich mit. Ich lege Ihnen Rechnung darüber.

Herr v. Kniebein. Das hat seine guten Wege. Mir thut nur leid, daß ich nichts als Silbergeld im Hause habe. So viel Säcke im Wagen mitzuführen!

Baron Altschloß. O, das hat nichts zu bedeuten.

Herr v. Kniebein. Ich will gleich zu dem Wechsler hier neben an schicken. Der thut mir den Gefallen, und giebt mir Gold.

Baron Altschloß. Gut, ich fahre auf einen Augenblick zur Gräfinn. Längstens in einer hal-

halben Stunde bin ich wieder hier. Adieu unterdessen Schwiegerpapa.

Zweyter Auftritt.

Herr von Kniebein allein.

Vier Tausend Gulden für das bloße Diploma! Hernach neue Libereyen, Wagen, Geschirr, Pferde! und noch darzu doppelte Equipage! Anders thut es meine Frau nicht! hernach vielleicht auch einen neuen Schmuck, eine neue Haußeinrichtung! Wahrhaftig, ein Prädikat ist eine schöne Sache, aber es kostet auch schönes Geld.

Dritter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein.

Frau v. Kniebein. Ist Baron Altschloß weggegangen?

Herr v. Kniebein. Er kömmt gleich wieder. Weist du, daß wir Morgen die Resolution haben werden? Altschloß macht wegen der Tax alles in voraus richtig. Ich schicke nur zu unserm Nachbar, dem Wechsler, um Gold.

Frau v. Kniebein. Warte lieber, bis die Resolution kömmt. Es ist nichts versäumet.

Ich

Ich muß dir sagen, ich fange an, dem Altschloß nicht mehr ganz zu trauen.

Herr v. Kniebein. Wie so mein Schatz?

Frau v. Kniebein. Ich komme eben von der Kieselsteinin. Du weist, sie ist eine alte gute Freundinn, der ich glauben darf. Wir geriethen auf die gestrige Akademie. Sie fragte mich, ob wir noch mit dem Altschloß zufrieden wären? Ich stellte mich über die Frage befremdet, da ich ihr unsere Absichten wegen der Heurath entdecket hätte. Eben deswegen versetzte sie, müsse sie, als eine wahre Freundinn, uns warnen, weil sie wisse, daß Altschloß unser spotte, und seine eigennützigen Absichten nicht einmal geheim halte.

Herr v. Kniebein. Und woher wußte sie es?

Frau v. Kniebein. Sie hat gestern die ganze Unterredung zwischen Altschloß und der Gräfinn angehöret. Die Gräfinn verlangte zu wissen, wer die Person mit dem kostbaren Schmuck wäre? Seine Antwort war verächtlich: Eine gewisse Madam Kniebein. — Etwa die reiche Madam Kniebein, deren Tochter Sie heurathen wollen? — Ja Eure Gnaden, sagte Altschloß mit eben dem hönischen Ton, die gnädige Mama von meinem Bürgerfräulein. Die Gräfinn fragte weiter, ob seine Braut schön wäre. — Und wie schön! mit viermalhunderttausend Gulden! Darauf soll er ihr noch eine Menge spöttisches Zeug von mir, von dir, von Antonien,

nien, erzählet haben, das mir die Kieselsteinin nicht einmal wieder sagen wollte.

Herr v. Kniebein. Der abscheuliche Mensch! Ich habe ihm gleich vom Anfang nicht recht getrauet, allein du hast ihm immer die Stange gehalten.

Frau v. Kniebein. Wenn alles das wahr ist, so möchte ich ihm die Augen auskratzen. Mich noch oben darein so zum Besten zu haben, als ich ihm heute früh die Sache vorhielte!

Herr von Kniebein. Jetzo müssen wir gleichwohl warten, bis wir die Resolution wegen des Baronats haben. Hernach wollen wir uns um alles genauer erkundigen. Ha! da kömmt Altmann. Hören wir, was er sagt.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Hr. Altmann.

Frau v. Kniebein. Bruder, du kömmst wie gerufen.

Altmann. Das bin ich auch. Dein Mann hat mich holen lassen.

Herr v. Kniebein. Ich wollte dich wegen des Heurathskontrakts zu Rathe ziehen.

Altmann. Wenn es um Altschloß zu thun ist, sage ich Euch gerade zu, ich will von der ganzen Sache nichts wissen.

Frau v. Kniebein. Aber Bruder, warum bist du so sehr gegen den Altschloß aufgebracht?

Altmann. Weil ich weiß, daß er nicht Euer Kind, sondern Euer Geld liebt. Weil alles, was er von seinen Reichthümern pralet, Wind ist. Weil seine ganze Aufführung nichts tauget.

Herr v. Kniebein. Er hat mir gleichwohl über das, was der Bruder mir heute von seinen Umständen erzählte, vollkommene Auskunft gegeben.

Altmann. Ey! das Mundstück ist vortreflich. Er könnte einen Leichtgläubigen bereden, daß der Stephansthurm tanze.

Herr von Kniebein. Alle seine Brüder sind tod, bis auf den ältesten, der ohne Aufkommen ist.

Altmann. Und dieser todkranke Bruder hat ein halbdutzend Söhne. Ich will Euch jemand stellen, der die ganze Familie kennet.

Herr v. Kniebein. So werden wohl der Bruder, der in Korsika geblieben ist, und jener, den der Pulverthurm erschlagen hat, auch noch leben.

Altmann. Ha, ha, ha. Hätte er lieber die ganze Familie in die Luft gesprenget? Ich will Euch noch was ärgeres sagen. Altschloß ist ein Erzspieler. Ich weiß von sicherer Hand, daß

er erst heute Nachmittag achthundert Dukaten verloren hat, die er morgen zahlen muß.

Herr v. Kniebein. Hm! nun errathe ich, warum er so sehr auf das Geld zur Tax drang.

Altmann. Was für eine Tax?

Herr v. Kniebein. Nun! für das Baronat. Er brachte mir die Nachricht, daß er mit dem Minister alles richtig gemacht hätte.

Altmann. Er — beym Minister gewesen? er — wenn?

Herr v. Kniebein. Heute Nachmittag.

Altmann. Ha, ha, ha, der Windbeutel! Du mußt wissen, daß der Minister heute nicht zu Hause gespeiset hat, und daß diesen Nachmittag niemand bey ihm vorgekommen ist, als Jungheim und ich. Mich hatte er wegen deiner Fabrik rufen lassen. Jungheim, der zu allen Stunden kommen darf, hatte für sich mit ihm zu reden. Es war noch ein dritter da, den ich nicht kenne. Der Minister ließ ihn aber nicht vor, weil er gleich wiederum nach Hof fahren mußte.

Herr v. Kniebein. Altschloß kann den Minister an dem Ort, wo er gespeiset hat, gesprochen haben.

Altmann. Nein, sage ich dir, Altschloß war nicht dort.

Frau v. Kniebein. Auf solche Art wäre auch wegen des Baronats kein Wort wahr.

Altmann. Ich habe es Euch oft gesagt, daß Altschloß nicht der ist, der Leuten zu etwas helfen kann.

Herr v. Kniebein. Da sitzen wir nun zwischen zween Stühlen. Jungheim bot mir seine Dienste an. Ich nahm sie nicht an. Jetzt wird er auch nichts thun wollen.

Frau v. Kniebein. Ein Prädikat müssen wir haben, es koste was es wolle. Ich — sollte mich von der Spornheiminn Madame, und meine Tochter Mamsell nennen lassen! Nein, lieber sterben.

Altmann. Nun, nun, so weit wird es nicht kommen.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Der Wappenmahler bringt Euer Gnaden den Abriß vom Wappen.

Altmann. Was Teufel! ist denn das Wappen schon im Voraus bestellet?

Herr v. Kniebein. Laßt ihn herein kommen. (der Bediente geht) Ich muß dir gestehen Altmann! daß ich die Thorheit begangen habe. Noch dazu ein freyherrliches Wappen, auf das Prädikat Abendstern.

Altmann. Ha, ha, ha, das ist zum krepiren. Laß dir jetzo nichts merken, und zahle den Wappenmahler, sonsten wirst du noch dazu ausgelacht.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Wappenmahler, der ein grosses mit Farben ausgemahltes Wappen, zusammen gerollt mitbringt.

Wappenmahler. (zu Herrn v. Kniebein.) Unterthäniger Diener Euer Gnaden, hier bringe ich den ausgemahlten Entwurf von dem Hochfreyherrlichen Wappen. (Er breitet das Wappen aus.) Ich habe mir ganz besondere Mühe gegeben.

Altmann. Das merke ich. Es hat bald die Größe, wie der Salva Guardia Adler am Hausthor.

Wappenmahler. (zu Herrn von Kniebein.) Hier sehen Eure Gnaden im Herzschild die liebe Sonne. Da oben im ersten Feld, und schrägs über, unten im dritten Feld, den Abendstern. Wie das schön herauskömmt! Gold auf schwarz! Auf dem einen Helm, habe ich das alte adeliche Wappen angebracht; ein abgehauenes Mohrenbein, mit einem goldenen Ring. Und da, die allerliebsten weissen Tauben, die das Schild halten. Wahrhaftig ein prächtiges Wappen!

Herr v. Kniebein. Was ist dafür, Herr Wappenmahler?

Wappenmahler. Ich habe schon heute frühe gesagt, daß der gewöhnliche Preiß zwey Gulden ist. Das mehrere stelle ich Eurer Gnaden großer Freygebigkeit anheim.

Herr v. Kniebein. Da nehm er den halben Souvergin.

Wappenmahler. Ganz unterthänigen Dank. Befehlen Eure Gnaden, daß ich gleich anfangen soll, das Wappen auf Pergament für das Hochfreyherrliche Diploma zu mahlen? Da werden Eure Gnaden noch was ganz anderes sehen.

Hr. von Kniebein. Laß der Herr heute das Wappen nur hier. Wir sprechen ein anderesmal weiter davon.

Wappenmahler. Wie Eure Hochfreyherrliche Gnaden befehlen! Ganz unterthäniger Diener.

Siebender Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein. Herr Altmann, hernach ein Bedienter.

Altmann. Der Mensch hat dich zum Besten. Habe ich doch in meinem Leben kein so närrisches Wappen gesehen? Da ist ja gar ein Kalenderzeichen.

Bedienter. Herr von Jungheim will aufwarten.

Frau von Kniebein. (freudig) Sagt ihm, er sey willkommen. (der Bediente geht.) Ich will wetten, Jungheim hat sich um unsere Sache angenommen, er bringt uns gute Zeitung.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Jungheim.

Hr. v. Kniebein. Willkommen, mein werthester Jungheim. Was gibt es gutes neues?

Jungheim. (küßt Frau von Kniebein die Hand.) Ich komme mit einer Nachricht, die Eurer Gnaden vielleicht nicht unangenehm seyn wird.

Frau v. Kniebein. Nun was ists?

Jungheim. Herr von Kniebein hat mir zwar nicht aufgetragen, mit dem Minister wegen der Standeserhebung zu sprechen. Weil er es mir aber auch nicht verboten hatte, und ich wußte, daß Altschloß nimmermehr etwas ausrichten würde, war ich so kühn, ohne ausdrücklicher Vollmacht das Geschäft auf mich zu nehmen.

Hr. v. Kniebein. Und was haben Sie ausgerichtet?

Jungheim. Ich habe das Vergnügen, Ihnen, und Ihrer Frau Gemahlinn, zum erlangten Ritterstand zu gratuliren.

Frau v. Kniebein. (sehr freudig) Zum Ritterstand? Vortreflich. Wie sehr bin ich Ihnen verbunden! Das ist doch etwas mehr, als die bloße Nobilitation der Spornheiminn!

Altmann. Da seht Ihr, was Jungheim für ein Mann ist. Gleichwohl galt er nichts gegen dem Windbeutel Altschloß.

Hr. v. Kniebein. In Wahrheit, mein werthester Jungheim, Sie machen mich schamroth. Sagen Sie mir aber vor allen Dingen, wie die Sache zugegangen ist.

Jungheim. Herr Altmann weiß, daß der Minister viel Gnade für mich hat. Heute nachmittag trug ich ihm die Sache vor. Der Minister gab mir gleich die beste Hofnung, und weil er eben nach Hof fahren wollte, forderte er von mir die Bitschrift ab. Ich hatte mich darauf vorgesehen; ich gab sie ihm, er bestelte mich um sechs Uhr wieder. Herr Altmann hörte das letzte mit an; ich wollte ihm aber nicht eher etwas sagen, bis alles richtig seyn würde.

Altmann. So machen es vernünftige Leute.

Jungheim. Eben jetzo komme ich von dem Minister. Des Herrn von Kniebein Gesuch, von wahren Verdiensten unterstützet, hat Platz gefunden. (zu Herr von Kniebein) Hier sehen Sie das allerhöchste Placet auf dem Memorial, und noch einen Beysatz, der Ihnen

die

die Gnade doppelt schätzbar machen muß: Placet, er verdients.

Altmann. Nun dazu Schwager, gratulire ich Dir. Das ist eine wahre Standeserhebung. Jene, die man blos ums Geld erkauft, setzt bey mir niemanden, auch nur um einen Strohalm, höher hinauf.

Herr v. Kniebein. Werthester Jungheim, ich finde keine Worte, Ihnen meine Freude, meine Dankbarkeit, auszudrücken. Ich erröthe, wenn ich an das Vergangene denke.

Frau v. Kniebein. (lächelnd) Ich weiß schon, wie wir uns gegen Sie abfinden können.

Jungheim. (küst ihr die Hand) Ach wie glücklich wäre ich = = = =

Frau v. Kniebein. Still, ich höre den Altschloß kommen. Gehn Sie geschwind zu meiner Tochter. Wenn ich Antonien ruffen lasse, kommen Sie mit ihr herüber. Die Zeit wird Ihnen wohl nicht lang werden.

(Jungheim geht eilig ab.)

Neunter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein, Herr Altman. Baron Altschloß.

Baron Altschloß. Ich bin etwas länger ausgeblieben, als ich geglaubt hatte. Sie sind doch nicht ungehalten auf mich Schwiegerpapa?

pa? Unterthäniger Diener schönes Mamagen! (küst Frau von Kniebein die Hände.) Gehorsamer Diener, Herr Altmann. Da sind wir alle beysammen, jetzo können Wir es gleich wegen der Heurath vollends ausmachen. (zu Altmann.) Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen, mon cher Oncle?

Altmann. Auf die Aeltern der Braut kömmt alles an. Was denen recht ist, muß auch mir recht seyn. Wenn nur vorher das Baronat ausgefertiget wird. Mamsell Kniebein klänge gar nicht in dem Ehekontrakt.

Baron Altschloß. O, wenn sonsten nichts die Sache aufhält, mit dem Baronat hat es seine Richtigkeit. Nun werther Schwiegerpapa, ist das Gold schon hier?

Herr v. Kniebein. Nein, Herr Baron. Die Wahrheit zu sagen, ich habe noch nicht darum geschickt. Die Sache scheint mir auch nicht so eilig. Wer weiß, wie die Resolution ausfällt. Minister ändern oft ihre Meynung.

Baron Altschloß. Deswegen seyn Sie unbekümmert. Mir hält man gewiß das Wort.

Altmann. Sie waren also heute Nachmittag beym Minister?

Baron Altschloß. Ja, warum fragen Sie?

Altmann. Hm! weil mich jemand versichern wolte, Sie hätten, von Mittag an bis jetzo, in einem gewissen Hause unglücklich gespielet.

Baron Altschloß. Ich merke, ich merke, Herr Altmann, wir sind noch keine wahren guten Freunde. Sie wollen damit sagen, daß ich stark verlohren hätte. Ich muß ihnen also ein Geheimniß entdecken. Man verliert zu weilen, ohne zu verlieren. Das scheinet ein Räthsel. Sie werden es leicht begreiffen, wenn ich beysetze, daß die Wettenden und Spielenden oft in Kompagnie stehen.

Altmann. Der Henker, Sie haben recht. Auf diese Art möchte ich aber nicht gegen Sie wetten.

Baron Altschloß. Nun wie stehts Mamagen? ich weiß nicht, wie Sie mir heute vorkommen. Sie sagen ja kein Wort.

Frau v. Kniebein. Ich dachte noch immer auf die gestrige Akademie. Sie haben mir diesen Morgen alles so schön erkläret, was sie mit der Gräfinn gesprochen; jetzo wollen mich gleichwohl Leute versichern, daß ich recht gehöret hätte.

Baron Altschloß. Possen, Mamagen! Ich muß ja am besten wissen, was ich geredet habe. Denken wir jetzo auf wichtigere Dinge. Wo ist meine schöne Braut?

Frau v. Kniebein. Eben wollte ich sie ruffen lassen. Es ist Zeit, daß wir der Sache ein Ende machen. (zu Altmann) Bruder thue mir den Gefallen, und ruffe Antonien.

(Altmann geht ab.)

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein. Baron Altschloß.

Baron Altschloß. Onkel Altmann hat noch immer seinen Jungheim im Kopf.

Herr v. Kniebein. Ich kann es ihm nicht verdenken. Jungheim ist in der That ein würdiger Mann, den man immer mehr hoch schätzet, je näher man ihn kennen lernet.

Frau v. Kniebein. Besonders lobe ich mir seine Aufrichtigkeit. Er redet hinter dem Rücken nicht anders, wie vor den Leuten. Verspricht er etwas, so hält er es.

Baron Altschloß. Ich will nicht hoffen = = = Fräulein Antonie = = = =

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Herr Altmann, nach welchen Fräulein Antonie, und zulezt Jungheim eintritt.

Baron Altschloß. Wie? Jungheim kommt mit?

Altmann. Da bring ich meine schöne Nichte, in guter Gesellschaft.

Frau v. Kniebein. Wundern Sie sich nicht, Baron Altschloß, daß Jungheim mit kömmt! Er war

schon vor Ihnen hier, um uns eine Nachricht zu hinterbringen.

Baron Altschloß. Eine Nachricht?

Herr v. Kniebein. Von meiner Erhebung in den Ritterstand, die Wir allein ihm zu danken haben.

Baron Altschloß. Ha, ha, ha. Das kann nicht seyn. Wie Sie doch so leicht alles glauben mögen!

Jungheim. Ich bin nicht gewohnt, Unwahrheiten zu erzählen. Wenn Sie noch einigen Zweifel haben, sehen Sie Herr Baron, hier ist die Bittschrift, mit dem allerhöchsten Placet.

Baron Altschloß. (nachdem er die Bittschrift angesehen hat) Nun, das hat der Minister auf mein Vorwort gethan. Nur wegen des Ritterstands, statt des Baronats, ist ein Irrthum vorgegangen. Doch es hat nichts zu bedeuten, Schwiegerpapa; das Baronat holen wir leicht nach.

Jungheim. Es thut mir leid, Herr Baron, daß ich Ihnen widersprechen muß. Ich weiß aus des Ministers eigenen Mund, daß Herr von Kniebein Ihrem Vorworte nichts schuldig ist. Sie haben nicht einmal mit dem Minister gesprochen, Sie haben sich nur, durch eine dritte Person, erkundigen lassen, ob wegen des Baronats etwas zu thun wäre, weil Sie das reiche Bürgermädgen, das war ihr Ausdruck, heurathen wolten? Sie werden selbst wissen,

daß

daß Ihnen der Minister darauf hat antworten lassen: blos wegen einer Heurath, geschehe keine Standeserhebung; und Sie hätten, während ihres hiesigen Aufenthalts, sich noch keine solche Meriten erworben, daß man um Ihrer Willen etwas außerordentliches thun sollte.

Frau v. Kniebein. Da hätten wir noch lange auf das Diploma warten können.

Herr v. Kniebein. Reden wir aufrichtig Herr Baron. Ihnen ist es nicht sowohl um unsere Tochter, als um unser Geld zu thun. Wenn ich mich würklich entschlüßen könnte, Ihnen meine Tochter zu geben, so würden Sie doch weder in meinem Leben, noch nach meinem Tod, einen Kreutzer in die Hände bekommen, weil ich weiß, daß Sie ein übler Wirth sind. Sehen Sie, Herr Baron, damit wäre Ihnen nicht geholfen. Ein Bürgermädgen ohne Geld ist keine Sache für einen Kavalier, wie Sie. Lassen Wir also lieber die Heurath beyseite, und bleiben sonst, wenn Sie wollen, gute Freunde.

Baron Altschloß. Ich sehe wohl, mit Euch Leuten ist nichts zu thun. Ihr wisset den Werth einer solchen Allianz nicht zu schätzen. Wenn euch zuweilen ein edler Ehrgeitz anwandelt, so schlägt doch der Bürger bald wieder hervor. Adieu mein theurer Herr von Kniebein. Adieu meine vortrefliche Madam de Kniebein. Adieu mein schönes Kind! (er sieht

An-

Antonien eine Weile an) Es thut mir doch leid, daß sie keine Dame werden soll. (zu Altmann) Adieu alter Degenknopf. Tra la la ra. (Er geht pfeifend und singend ab.)

Zwölfter Auftritt.

Herr und Frau von Kniebein, Fräulein Antonie. Herr von Jungheim. Herr Altmann.

Frau v. Kniebein. Auf die vierhundert Souverains, die er uns schuldig ist, vergießt er ganz.

Altmann. Seyd froh, daß Ihr Euch damit loß gekauft habt.

Herr v. Kniebein. (zu Jungheimen) Nun, liebster Jungheim, wie sollen wir das vergangene wieder gut machen, und unsere Schuld abführen? Nehmen Sie Antonien zur Belohnung an?

Jungheim. (küßt ihm, und Frau von Kniebein die Hände) Ach welche Belohnung! Ein Geschenk! das kostbareste der Geschenke! (Er umarmt Altmann) O, bester Freund, werthester Onkel, nehmen Sie an meiner Freude Theil.

Frau v. Kniebein. (zu Antonien) Und du Antonie, bist du nun zufrieden?

Fräul. Antonie. (küßt ihr, und Herr von Kniebein die Hände) Ich zweifelte nie, daß

die besten Aeltern ihr Kind, noch glücklich machen würden. Meine Neigung zu Jungheim war ihr eigenes Werk. Die Würkung eines wahren Verdienstes. Der Ausgang muste erwünscht seyn.

Jungheim. (küst ihr die Hand.) Vollkommenste Antonie! giebt es ein Verdienst, das ihrer würdig ist?

Altmann. (wischt sich die Augen) Kinder, Ihr macht mich weichherzig. Welch edles Paar! (zu Antonien, die er umarmet) Komm liebste Nichte, laß dich umarmen. Du bist einmal meine einzige Erbin.

Fräul. Antonie. (küst ihm die Hand) O, leben Sie lange Jahre, bester Onkel, leben Sie länger, als wir. Jungheim, und ich sind uns einander genug, wir brauchen keine Reichthümer.

Frau v. Kniebein. (zu Altmann) Jetzo Bruder, fehlet nur noch, daß auch du ein Prädikat nimmst.

Altmann. Laß mich mit deinem Prädikat zufrieden, ich bleibe, der ich bin.

Jungheim. Sie haben Recht, bester Onkel! Ihre Verdienste machen Sie schon jetzo edel. Ohne diese ist aller Adel, neu oder alt, ein leerer Titel, ein Prädikat.

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gebler, Tobias Philipp <<von>>,

Das Prädikat Ein Lustspiel in 3 Aufzügen

Wien 1770

P.o.germ. 1317#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10119618-1
VD18 14521490-001